

## Eine Musik- und Theaterausstellung.

Nur so kann man sich einigermaßen das Vertrauen in eine göttliche Weltordnung erhalten, daß man sich die Dummheit nicht als einen regierenden Faktor und die Gemeinheit nicht als Selbstzweck vorstellt, sondern beide gleichberechtigt und einander paralysierend. Wenn sich die Verzweiflung über das Walten des Stumpfsinns bis zu physischem Schmerz verdichtet, bleibt doch die Hoffnung, daß er der Spitzbüberei zur Beute wird. Und böse Absicht wird in ihrem Lauf durch Einfalt wohlthätig gehemmt. Solch harmonischer Ausgleich menschlicher Übel vermöchte auch hierzulande die ästhetische Betrachtung zu fesseln, wenn unsere Spitzbuben nicht

so dumm und unsere Dummköpfe nicht solche Lumpen wären. Aber der frömmste Glaube und alle Philosophie können über die Erinnerung an die »Musik- und Theaterausstellung« nicht hinweghelfen. Wohin vor den Übeln entfliehen, wenn sie in fiebertraumhafter Verzerrung erscheinen? Erlebnisse, die man in anderen Zonen verarbeiten kann, werden hier zu Selbstmordmotiven. Daß das Knopfloch des Bürgers eines jener Löcher ist, durch die das soziale Streben seinen Weg nimmt, und daß er nach der Aussicht, seinen Namen gedruckt zu lesen, wie der Hund nach der Wurst springt: damit könnte man sich in einer Zeit, in der die Maschinen immer komplizierter und die Gehirne immer primitiver werden, zur Not abfinden. Aber in wie schäbiger Verkleinerung erscheinen die menschlichen Lächerlichkeiten aus der Wiener Perspektive! Einem Faiseur, der mit Schauspielerphotographien und Grammophonen eine Musik- und Theaterausstellung macht, ist unsere Eitelkeit so schnell verfallen wie die Weltkenntnis der Karpatenbewohner jenem Fremdling, der ihnen erzählt, der Kronprinz lebe und der Kaiser habe erlaubt, falsches Geld zu verbreiten.

Gibt es einen traurigeren Ehrgeiz als den, ein Komiteemitglied zu sein? Vereinsmeierei ist entweder ungefährlich oder sie verfolgt einen wohlthätigen Zweck. Die ungefährliche Vereinsmeierei ist der Ausweg der an sich selbst verzweifelnden Dummheit, die erst in der Bestätigung des Ebenbildes ihren Halt findet und erst in der Übereinstimmung gleicher Eigenschaften ihres individuellen Wertes bewußt wird. Sie ist harmlos neben dem unausrottbaren Hang des Philisters, ein Komitee zu bilden. Das Komitee ist die Form, in der er seinen individuellen Wert von der Außenwelt abhebt. Was dem Vereinsmeier ein Rettungsseil der Bescheidenheit ist, wird dem Komiteemitglied zum Fallstrick des Größenwahns. Der Verein ist eine Fortsetzung der Familie, das Komitee rüttelt an den Grundlagen der Gesellschaftsordnung. Die Summe des Unglücks, das

*Spuren 407* 132

179

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

*Kranz, die Schulleitungen*

Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

140

die Komiteemitglieder in ihre Lebenskreise tragen, ist gar nicht zu berechnen, und in keinem Fall könnte der Zweck ein wohltätiger genannt werden, dessen sie sich als eines Mittels bedienen, ihre Nichtigkeit bemerkbar zu machen. Da es aber nur auf diesen Zweck ankommt, so wird auf die Mittel, die dem andern dienen könnten, zumeist vorweg verzichtet, und wir erleben Affären, deren Jammer beinahe die Lächerlichkeit ihrer Akteure gefährdet. Ein reines ästhetisches Vergnügen läßt ihre Betrachtung nicht aufkommen, aber Nestroy würde sagen, daß wenn auch die Verhältnisse nur klein sind, dem Ehrgeiz, ein Komiteterl zu bilden, doch das Nemesiserl in Gestalt eines Kriserls und eines Defiziterls auf dem Fuße folgt. Und er hat die Wichtigmacherei des Wiener Spießertums durch und durch gekannt, dieser Menschensorte, die mit dem Vorsatz, daß was g'schehn muß, so viel Stillstand in ihre Welt gebracht hat. Die Geschichte von der Ausstellung, die mit der feierlichen Eröffnung von »Schwierigkeiten« ihren Anfang nahm, die Veranstaltung eines Defizits zum Zweck hatte und schneller geschlossen wurde, als ein ordentlicher Krach braucht, um gehört zu werden, ist ein Possenstoff, dessen Brachliegen für die Verarmung des Wiener Geistes besser zeugt als fünf-hundert Aufführungen des »Walzertraums«. In der Spieldauer dieser Wiener Posse war nie von dem Arrangement einer Ausstellung, sondern immer nur von einem Arrangement mit den Ausstellern die Rede. Unter anderen störenden Geräuschen, die die Eröffnung begleiteten, hörte man plötzlich den Ausruf des Ehrenpräsidenten: »Was is also mit uns zwa? Glaubst, um 500 Gulden mach ich euch an Wurschtl? Tausend hab i gsagt!« Aber der Vizebürgermeister von Wien hielt eine Rede, in der er versicherte, daß die Geschichte Wiens mit dem Theaterwesen aufs innigste verknüpft sei, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Ausstellung zur Hebung des Theaterwesens und somit auch zur sittlichen und geistigen Hebung des Volkes beitragen werde. Seine Worte gingen im

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

141

Hämmern und Klopfen unter, denn es waren noch nicht alle Gegenstände, die die Entwicklung des Musik- und Theaterlebens illustrieren sollten, aufgestellt und manche Vitrine wurde soeben erst mit Reisekoffern, Lebkuchen, Haarnadeln, Lampen und hygienischen Windeln gefüllt. Beinahe wäre auch diese Prozedur wieder durch den Lärm der streitenden Aussteller, der aus dem Komiteezimmer drang, gestört worden, wenn ihn nicht die Volkshymne, die ein Grammophon exekutierte, übertönt hätte, während das Grammophon selbst nur durch die Schließung der Ausstellung vor der Exekution bewahrt werden konnte. Vorher wurde noch die Anknüpfung an die Theatergeschichte Wiens dadurch vollzogen, daß das Präsidium, welches keine Opfer scheute, »an den Englisch-Französischen Konversationsklub die Einladung ergehen ließ, im Ausstellungstheater einen Amateur-Abend mit dem Ensemble des Klubs zu veranstalten«. Es waren dramatische Vorstellungen »mit seltenen Gästen« angekündigt worden, und das Präsidium hielt sein Versprechen. Die Polizei war Zuschauerin.

Auch bei den »Benke-Abenden«, die bekanntlich die Hauptattraktion der Ausstellung bildeten. Endlich ist es notwendig, der Frage näherzutreten, was denn eigentlich »Benke-Abende« sind. Man weiß nicht, ob sie so nach einem Helden des Jubiläumstheaters und Liebling der Währinger Grazien oder ob er nach ihnen heißt. Denn im Anfang war die »Benke-Feier«, und diese hat den Ruhm des Herrn Benke begründet. Dann wurde er Ehrenpräsident der Musik- und Theaterausstellung und begründete sein Verlangen nach tausend Gulden, die ihm zwar nicht für das Ehrenpräsidium, wohl aber für die Veranstaltung von »vier Benke-Abenden« gebührten. Sie gebührten ihm wirklich. Denn die Veranstaltung solcher Abende stelle ich mir ungemein schwierig vor. Herr Benke läßt sich in einer Zeitung darüber vernehmen: »Ich machte den Vorschlag, mir für vier Abende (Inszenierung, Regie, Repräsentationspflichten und

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

742

Benke-Abende) ein Honorar von 500 Kronen pro Abend zu bewilligen«. Der Wert einer solchen Veranstaltung hängt also nicht nur an der Bemühung des Darstellers und Regisseurs, sondern am Namen Benke. Sie hat eben ein gewisses Etwas, das den Sonnenthal- oder Baumeister-Abenden fehlt. Das muß Herr Benke selbst zugeben. »Der arrangierte Benke-Abend sollte ein Anziehungspunkt der Ausstellung sein«, schreibt er, aber leider »fand dieser Benke-Abend in der Ausstellung infolge des schlechten Eindrucks, den sie machte, nicht solchen Zuspruch, wie meine anderen Veranstaltungen«. Nun ist es ganz gleichgiltig, ob Herr Benke den Hüttenbesitzer mehr oder weniger schlecht spielt, und es ist auch belanglos, ob er das Honorar für sein Auftreten (sprich: Komödche) oder bloß für sein Ehrenpräsidium erhalten hat, ja es ist sogar uninteressant, ob dieser Betrag vom Macher der Ausstellung richtig oder falsch gebucht wurde. Das Peinliche, worüber man nicht hinwegkommt, besteht ausschließlich darin, daß man in einer Stadt lebt, in der es »Benke-Abende« gibt. Und in der man es für eine Rehabilitierung ansieht, wenn einer nachweisen kann, daß er nicht für eine Ehrenstelle, sondern für die Veranstaltung von »Benke-Abenden« Geld genommen hat. Diese Stadt hat einst einen Wolter-Schrei gehört, aber die Wolter hätte sich eher die Zunge abgebissen, ehe sie einen »Wolter-Schrei« angesagt hätte. Damit nun aber im Fortschritt der Zeit und bei dem allgemeinen Durchgreifen kultureller Er rungenschaften auch die Benke-Abende zur Institution werden, wird in Wien eine Ausstellungsbühne errichtet und ein bestehendes älteres Schmierentheater adaptiert, und wenn der Vizebürgermeister an die Theatergeschichte angeknüpft hat, so beeilt sich der neue Polizeipräsident, Herrn Benke zu versichern, daß das Bürgertum den Wunsch hege, »seine Söhne und Töchter wieder beruhigt ins Theater führen zu können«, und daß der Name Benke nicht nur einen schauspielerischen Gewinn, sondern auch ein dramaturgisches Programm bedeute.

Nach den Mitteilungen, die über diese Konferenz

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleistungen

Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



in die Öffentlichkeit gedrungen sind, wird man sich den Namen Brzesowsky, so schwer dies fallen mag, merken müssen. Denn wenn wir auch nicht wünschen, daß die Polizei die dramatische Kunst belästige, so wünschen wir doch auch nicht, daß »die Staatsbehörde das Theater des Herrn Benke jederzeit aufs wärmste zu unterstützen« bereit sei. Der neue Polizeipräsident beschränke sich darauf, Ausstellungsarrangeure zu erwischen, und lasse den Ehrgeiz fahren, Dramaturgen zu entdecken. Die sittliche Läuterung des Bürgertums einer Großstadt geht ihn so wenig an, wie die Eignung eines Provinzhelden, sie herbeizuführen. Wir müssen es uns gefallen lassen, daß unter den Augen dieser aufmerksamen Staatsbehörde ein paar Gschäftlhuber Wien zum Gespött jenes Auslands machen, von dess' Bezirk kein Wanderer, der einmal hier war, wiederkehrt. Unter den Augen einer Staatsbehörde, die die Taschen des Bürgertums nicht schützt, wenn sie sich allzu willig den Ausstellungsarrangeuren öffnen. ~~Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, an der Wiege des Ruhms stehen, der den Namen Korbuly durch die Welt trägt. Herr Korbuly ist der Herausgeber der »Matador«-Zeitung, Fachblatts für die Interessen der Baukasten-Industrie und der Erfinder des Baukastens »Matador«, und Herr Benke ist der Erfinder der Benke-Abende.~~ Aber daß die Behörden diese Persönlichkeiten zur Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus ermuntern, müssen wir uns nicht gefallen lassen. Es ist ein Selbstmordmotiv. Wie gründlich muß das Wiener Theaterwesen auf den Hund gekommen, wie notorisch muß diese Erkenntnis sein, wenn man »maßgebendenorts« an die Veranstaltung einiger Lebzelter ethische Erwartungen knüpft! Aber die offizielle Verachtung hat sich das geistige Wien im Dreibund der Gehirnerweichung: »Lustige Witwe«, »Bett« und »Walzertraum« redlich verdient. Die volkstümliche Wiener Theaterkunst ist einem Konsortium von Jobbern in die Hände gefallen, und nichts vermöchte diesen Zustand besser zu charakterisieren, als daß über die Land-

4 Juni  
— 1

Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

144

fucht des Humors, die sich mit dem Abgang eines Girardi vollzog, kein Wort verloren wurde und die Verpachtung des Herrn Treumann die Spalten füllt. Einer der versiertesten Feuilletonhandlanger, der vermutlich ein Libretto in der Schreibtischlade hat, verteidigt den Sieg der Viktor Leon-Kultur als einen Beweis erhöhter Theaterlust und legt diese als ein Symptom »wirtschaftlicher Hochkonjunktur« aus. Welch hoffnungsfreudige Nationalökonomie, die den beneideten Wohlstand der Librettowucherer — mit Einaktern läßt sich nicht so viel verdienen — über eine Bevölkerung breitet, die noch im Verhungern »Dummer, dummer Reitersmann« singt!

Wie das weiter werden soll, wenn das Rindfleisch immer teurer und die Witwe immer lustiger wird? Man könnte mit einem gewissen ästhetischen Behagen der Entwicklung entgegensehen, wenn nicht, wie gesagt, die Spitzbuben hierzulande so dumm und die Dummköpfe so schäbig wären. So oder so, es geht zu Ende. Der Mischmasch aus Deutschtum, Slowakei und Intelligenz muß sich einmal rächen. Im Wiener beginnt der Hausmeister mit dem Juden, der Äpler mit dem Krowoten zu raufen. Noch eine Reise des Männergesangvereins und wir sind verloren. Noch eine Musik- und Theaterausstellung, und wir müssen zusperrern. Die Augen Europas sind auf uns gerichtet, und überall hat man die »Lustige Witwe« und den »Walzertraum« ausprobiert, um zu sehen, wie sich die Dinge bei uns gestalten. Einmal, in Zeiten, da das Leben adelig war und die Kunst von guten Eltern, da selbst der Schwachsinn noch Grazie und die Lumperei Stil hatte, sangen sie in Wien »Scheint die Sonne noch so schön«. Aber jetzt erst geht sie beim Krächzen jener Dohlen unter, die aufs Gold fliegen und eine der andern kein Auge aushacken. Es will Abend werden. Benke-Abend.

Karl Kraus

den Fall aufmerksam gemacht wurden. als diese Schulleistungen

**Magistral**

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

**Wien**

III. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen